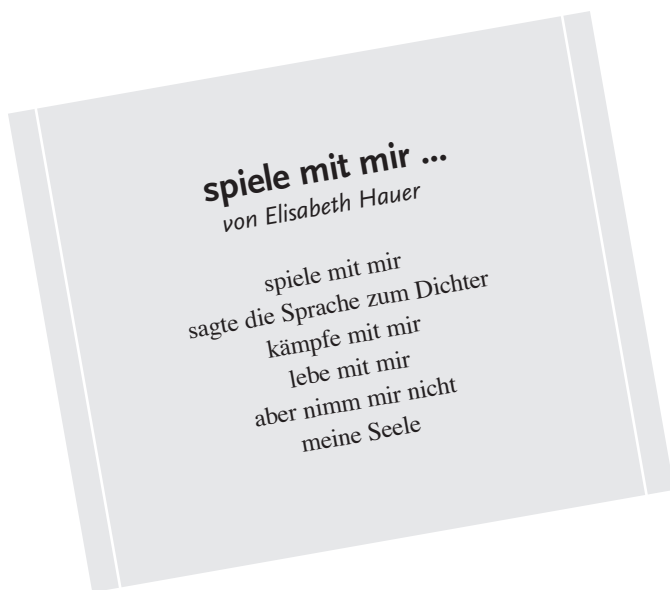




Vertraute Gespräche mit Geistesverwandten

Die Erzählungen Elisabeth Hauers verbinden Erkenntnis und Mythos

von Ilse Brem



Die in Wien geborene und lebende Autorin Elisabeth Hauer ist eine Meisterin der Erzählung – dies hat sie mit ihrem letzten Buch *Die Enthüllung der Paradiese* wieder eindrucksvoll bewiesen. Mit lautloser Kraft des Gefühls gestaltet sie in ungekünstelten Worten und Sätzen Menschen und ihre vielfältigen Schicksale aus verschiedenen Perspektiven und voll gedanklicher Tiefe. Es ist faszinierend, ihren Kompositionen zu folgen wie in den Erzählungen *Das rote und das blaue Kleid*, *Das Kind im dunklen Wald*, *Auf dem Weg zur vergessenen Treppe* und *Die Ansichtskarte*, in denen die Gestalten von einer inneren Welt beherrscht werden, die sie ins Transzendente führt. Unreale Situationen werden aus realen Elementen aufgebaut, und unauffällig findet eine tiefe Verwandlung alltäglichen Sehens und Empfindens statt.

Beim Kind ist die Mythisierung eine natürliche Form der Erkenntnis. Wenn bei Elisabeth Hauer die Erkenntnis im Mythos mündet, ist es mitunter eine Fluchtmöglichkeit aus einer unerträglich gewordenen Wirklichkeit.

Das äußere Sein und Geschehen wird zur durchsichtigen Maske, hinter der die uralten, nicht lösbaren Lebensrätsel hervorbrechen.

Die Autorin beeindruckt nicht nur durch ihre Themenwahl, sondern auch durch deren künstlerische Bewältigung. Sie beweist, dass Analyse und harmonische Synthese einander nicht unbedingt ausschließen müssen, dass poetische Präzision nicht möglich ist ohne realistischen Scharfblick und genaue Übersetzung des emotionalen Eindrucks in rationalen Ausdruck.

Es sind eindringlich geschaut und künstlerisch verdichtete Bilder von erlebtem Leben.

„Das dichtest Gelebte ist dem Dichter das Wahre, und die Hoffnung erwächst ihm aus der Gewissheit, dass Unglück keine Rechte verleiht über die Realität“, heißt es bei Castor Seibel im Nachwort eines Gedichtbandes von Gotthard de Beauclair. In diesem Sinne gestaltet Elisabeth Hauer ihre überzeugenden Erzählungen.

Es ist mitunter eine erbarmungslose Welt, die hier skizziert wird, doch der Blick der Autorin in den Alltag schwer lebender Menschen ist ein liebender, unter dem die Gestalten aufleuchten, Licht atmen und Seele verströmen.

Die Grundstimmung des Buches ist Melancholie, Wehmut der Erinnerung, Wissen um Tod und Vergänglichkeit, aber die Wehmut ist niemals sentimental, sondern gebändigt, tapfer und aktiv.

Man denkt beim Lesen mit der Autorin, denn es sind nicht Figuren, die sie lenkt, sondern Menschen, die hypnotisieren, weil man in ihnen nicht nur die eigenen, persönlichen, einmaligen Nöte erschaut, sondern auch das Leid der ganzen Menschheit erahnt.

Wir erkennen in den Gestalten dieser Erzählungen unsere eigenen Familien, Freunde, Nachbarn und oft auch Züge von uns selbst. Bei dieser Entdeckung



ergreift uns zuweilen ein Schauer, ein Gefühl, das halb Erschrecken und halb Aufatmen ist.

„Die Paradiese leuchten noch immer und geben mir Kraft“, denkt die Protagonistin in der Erzählung, die dem Buch seinen Titel gibt, um im nächsten Augenblick ernüchtert zum Schluss zu kommen, dass die Paradiese längst enthüllt und erloschen sind. Sie resümiert, dass sie keine Liebe und keine Hilfe braucht, weil sie stark ist, um sich im darauf folgenden Moment, zur Wirklichkeit durchdringend, einzustellen, dass das nicht wahr ist.

Manches Leben scheint ohne Sinn zu bleiben, aber wir spüren, dass es die Möglichkeit des Findens gibt.

Der Leser wird durch das Geschehen tief berührt und merkwürdig gestärkt, besonders in der Erzählung *Zoe hat nicht geheiratet*.

Vor dem Hintergrund einer untergegangenen, radikal veränderten Welt nach dem Ersten Weltkrieg wird die Tragik des schmerzlich und kalt in seiner einsamen Größe eingeschlossenen Menschen sichtbar. Zoes Vater, ein höherer, gut situierter Ministerialbeamter, ist nach seiner frühen Pensionierung in seiner Entschlussfähigkeit und Tatkraft beeinträchtigt und beginnt, sich ziellos vom Glücksspiel treiben zu lassen. Er verliert dabei den Rest des Vermögens und gibt die Familie dem sozialen Abstieg preis, von dem die Tochter Zoe am härtesten betroffen ist. Ihr geplantes Studium ist nicht mehr möglich, und in der bürgerlichen Gesellschaft ist sie keine gute Partie mehr. Verzweifelt begibt sie sich auf die Suche nach Leben und liebender Totalität. Sie scheitert in ihrer Unbedingtheit eines Glücksanspruchs, geht aber der Welt nicht verloren, da sie überzeugt ist, „dass sie das restliche Stück ihres Weges noch finden wird“.

Ohne billigen Trost verabreicht zu bekommen, hat man oft das Gefühl, als führte man mit Geistesverwandten lange, vertraute Gespräche.



Eva Meloun: Radierung

„Man kann sich in eine Krankheit, die man selbst nicht gehabt hat, nicht hineinversetzen. Es ist zwar einfach, ihren Verlauf anhand von Fachartikeln, anhand von wissenschaftlichen Beschreibungen nachzuvollziehen, aber der Mensch bleibt auf der Strecke für den, der sich anmaßt, den Kranken und sein Leiden zu beschreiben, weil er keine Ahnung hat, wie der Leidende mit dieser Krankheit wirklich umgeht. Das äußere Verhaltensmuster lässt sich erkennen. Die Seele nicht. Und nicht die Angst ...“, heißt es in der Geschichte *Eine Ehe Melle – Wien*, die 1788 in der Stadt Melle im damaligen Fürstentum Osnabrück beginnt und 1884 in Wien endet.

Elisabeth Hauer ist im stillsten, geheimnisvollsten Seelenbezirk zu Hause, zugleich unzeitgemäß und sehr modern, denn ihre Prosa, frei von jeder Ideologie, bringt den Menschen mit dem Wesentlichen in Kontakt. Da ihre Texte mit einem ursprünglichen Sinn angefüllt sind, wirken sie nicht nur unverbraucht, sondern weisen darüber hinaus ins Zeitlose und Bleibende. Keine grellen, plakativen, überkolorierten Passagen verstören, keine Koketterie mit politischem Tagesgeschehen und modisch gewordenen Geschmacklosigkeiten erzeugen Unbehagen.

Es sind unendlich überlegte scharf geprägte Charakterstudien, die von den Widersprüchen und Haltlosigkeiten des Daseins berichten, in denen Wahrheit zu Weisheit und Einsicht zu Leben wird.

Wer solche Texte zu schreiben vermag, hat tief aus dem Becher der Freude, aber auch des Schmerzes und der Sehnsucht getrunken.

Unvorhersehbar wie im Leben sind Dosis und Gewichtung. Ein großes Darstellungsvermögen hält einem skeptischen Verstand die Waage.



Der thematische Facetten- und sprachliche Nuancenreichtum wie die unüberhörbare Kantabilität der musikalischen Autorin faszinieren. Atmosphärisch dichte Sprachnetze umfassen gleichermaßen Hirn und Herz, und zuweilen tauchen in ernsten, strengen Bezirken, leicht und luftig, zart aquarellierte Landschaften auf.

Es sind ergreifende Geschichten, in denen mit dem Wissen um die Unmöglichkeit eines wahren Verstehens die Frau im Zentrum des Geschehens steht, wie in der kurzen Prosa *Der Mann und die Frau*, in der man liest:

„Nachdem ihm der Kutscher vom Verschwinden der Frau berichtet hat, ist es für den Mann nicht schwierig, den Weg, den sie gegangen ist, zu finden. Das Wetter hat sich nicht verändert. Erfolgt ihren Spuren. [...] Er bemerkt den schwarzen Streifen der Hecke, wo die Spuren enden. Andere müssen für ihn tun, wozu er nicht imstande ist ...

Er geht weiterhin seinen Tätigkeiten nach, widmet sich seiner Lektüre und denkt: Ich habe sie nicht gekannt.“

Gebannt sieht man zu, wie die Zeit unerbittlich und unwiederbringlich verfließt, wie es das Schicksal der Menschen ist, zu warten und zu suchen. Betroffen erkennt man, dass die Frage nach einer Rechtfertigung

des Daseins keine Antwort und auch keine Erlösung bringt. Doch Resignation spürt man in diesem schönen Buch selten, umso häufiger kämpferische Versuche, dem Dasein Erfüllung abzurufen, den Weg der täglichen, tätigen unterliegenden und sich wieder aufrichtenden Liebe zu gehen.

Dass die Autorin mit klarem Kopf philosophische Schichten freizulegen und mit tiefer Inspiration, Intuition und Sensibilität in einer sicheren, packenden Sprache spannend zu erzählen vermag, macht das Buch besonders empfehlenswert.

Elisabeth Hauer: „Die Enthüllung der Paradiese“ Erzählungen, 303 Seiten. Edition Milo im Verlag Lehner; ISBN 978-3-901749-66-7

Ilse Brem, geboren in Aggsbach in Niederösterreich, lebt als Schriftstellerin und Malerin in Wien. Seit 1979 22 Buchveröffentlichungen; letztes Buch: „Nur ein kurzer Flügelschlag – Gedichte und Grafiken“, Berenkamp Verlag, Innsbruck, 2007. Gedichte wurden in 13, Erzählungen in drei Sprachen übersetzt. Lesereisen u. a. in die USA und Russland. Theodor-Körner-Preis für Lyrik, Theodor-Körner-Preis für Prosa, Förderungspreis des Landes Niederösterreich für Literatur 1996.

Elisabeth Hauer wurde 1928 in Wien geboren, wo sie auch ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Wien. In der Industrie tätig von 1979 – 1981; Redaktionsmitarbeiterin der Zeitschrift „Literatur und Kritik“. Lebt als freie Schriftstellerin in Wien, ist verheiratet und Mutter eines Sohnes und einer Tochter.

Buchveröffentlichungen:

Ein halbes Jahr, ein ganzes Leben, Roman, 1984

Verlasse die Felder, Gedichte, 1984

Sommer wie Porzellan, Roman, 1986

Fallwind, Roman, 1989

Die Bogenbrücke, Roman, 1992

Ein anderer Frühling, Erzählungen, 1995

Die erste Stufe der Demut, Roman, 2000

Damals der Sommer am Fluss, Gedichte, 2001

Elisabeth Hauers Romane wurden in folgende Sprachen übersetzt: Türkisch, Russisch, Polnisch, Tschechisch, Rumänisch, Georgisch.